



Daniel Hartlaub, *The Girl Who Never Was* (Ausschnitt), 2016

Daniel Hartlaub - The Girl Who Never Was

Eine leere Wohnung. Karge Einblicke in offenbar erst kürzlich verlassene Räume. An der Wand ein schiefer Haken, an dem sich jemand wohl mit letzter Kraft versucht hatte, festzuhalten. Ein verwischter Handabdruck an der Wand lenkt die Assoziationen des Betrachters in Richtung eines unheimlichen Szenarios, gar eines Verbrechens. Dass es sich bei dem Tatort nicht um Frankfurt handelt, lässt ein weit geöffnetes Fenster vermuten, das den Blick auf die Skyline einer gigantischen Metropole freigibt. Es ist die südchinesische Megacity Shenzhen, mit deren Darstellung Hartlaub die Anonymität und Tristesse in seinen wandfüllenden Zeichnungen auf die Spitze treibt. Untermalt wird die Installation mit einem dramatischen Sound des Elektromusikers Jan Peter Schwalm, der an die Filmmusik eines Psychothrillers erinnert. Daniel Hartlaub führt uns in seinen Kohlezeichnungen, die er mit einem Radiergummi bearbeitet, um diesen weichen und rauchigen Farbton zu erhalten, in das fiktive Film-

set einer Wohnung, in der – ganz Hitchcock-like – ein Verbrechen verübt wurde. Durch die raumgreifende Installation und die Sounduntermalung wird der Betrachter quasi als Zeuge in die Film-Szene hineingezogen. „The Girl Who Never Was“ erzählt von einer nicht real existierenden Protagonistin, die der

2 Daniel Hartlaub, *Ausstellung*, Ffm: 1822-Forum der Frankfurter Sparkasse, Fahrgasse 9, bis 2.7., Di-Fr 14-18 Uhr, Sa 13-16 Uhr, Eintritt frei

Betrachter, aufgrund der Szenerie und seiner Assoziationen, irgendwie zu kennen glaubt. Hartlaub, der nicht nur Zeichner sondern auch Filmemacher ist, geht mit einem szenischen Blick an seine Zeichnungen heran, die er in Sequenzen umsetzt. Eine ergänzende Videoinstallation im Ausstellungsraum spiegelt seine filmischen Zeichnungen.

>> Wandfüllende Kohle-Zeichnungen werden in einer Installation erzählerisch umgesetzt. *goe*



Axel Anklam, *Boreaden*, 2008 bis 2012, Edelstahl

Axel Anklam - Lichter

Die skulpturalen Werke von Axel Anklam, die noch bis in den Sommer hinein in der Galerie am Rathaus und bis Oktober im Skulpturenpark Niederhöchstadt sowie im Eschborner Stadtraum zu sehen sind, lohnen eine Entdeckungsreise in das Städtchen im Vordertaunus. Sinnliche organische Formen aus Edelstahl, Epoxidharz und Naturkautschuk wirken auf den ersten Blick wie überdimensionale Handschmeichler. Dem kindlichen Drang, die Formen und Materialien berühren zu müssen, darf bei allen Skulpturen Anklangs nachgegeben werden. Nur das vor der Galerie am Rathaus in luftiger Höhe installierte Werk – ein Netz aus geflochtenem und geformtem Edelstahl – bleibt unerreichbar. Jedoch erzeugen dessen elegante Klarheit und schwebende Dynamik im Spiel mit dem Licht wechselnde visuelle Effekte und Reflektionen. Hinter all den haptischen Sinnlichkeiten und optischen Genüssen stehen tatsächlich handfeste Theorie und das Wissen des Künstlers um die Eigendynamik des Materials. Neben organischen

Naturformen, die die Optik seiner Werke augenscheinlich inspirieren, spielen in seinen Arbeiten vor allem Notationen von Musik, die er wiederum in abstrakte Körper übersetzt, eine bedeutende Rolle. Besonders die Konsonanz-Studien des Pythagoras, die auf bestimmten Zahlenverhältnissen beruhen und bereits in der

3 Axel Anklam - *Lichter*, *Ausstellung*, Eschborn: Galerie am Rathaus, Unterortstraße 27, bis 12.8., Di/Do 15-18 Uhr, Eintritt frei

Architektur der griechischen und römischen Tempel Anwendung fanden, regten den Künstler an, sich mit Musiktheorien vertraut zu machen und in seine skulpturalen Werke einfließen zu lassen. Dabei bezieht sich Anklam in der Formfindung seiner Arbeiten auf Tonintervalle, die immer wieder neue Fassetten seines sinnlichen Werkes eröffnen.

>> Licht und Objekt – ein Wechselspiel aus Offenheit und Geschlossenheit. *goe*